

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 12

Artikel: Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege

Autor: Gopvi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel.

22. März 1884.

Nr. 12.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „Fenns Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege. (Fortsetzung.) — Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege. (Fortsetzung.) — A. Lungwirth: Der Fusskriebel. — Eidgenossenschaft: Schießprämien. Generalbefehl für die Zentralschule II, 1884. Unterrichtsplan für die Zentralschule II, 1884. Eine Adresse betreffend Gründung einer eidg. Thierarzneischule. Der Militär-Etat des Kantons Luzern pro 1884. Eine Zusammenkunft der Offiziere des 21. Infanterieregiments. Der Militär-Etat des Kantons Zürich. Schaffhauser Winzlerlehranstalt. Militär-Literatur. — Ausland: Deutschland: Das Kommando des VIII. Korps. Oesterreich: Der Kronprinz und die Offiziers-Menagen. General Obauer †. Frankreich: Die Religionsfreiheit im Heere.

Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege.

Von Spiridon Gopcevic.

(Fortsetzung.)

3. Die Erstürmung von Arica.

Arica war der einzige Punkt, welchen die Peruaner noch im Süden inne hatten. Oberst Bolognesi, ein alter intelligenter und sehr ehrenwerther Offizier, führte den Oberbefehl über die ungefähr 300 Offiziere*) und 2200 Mann**) starke peruanische Besatzung. Die Befestigungen bestanden im Norden der Stadt aus drei auf Anhöhen liegenden Batterien zu je 2 Geschützen (nach chilenischen Angaben 100-, 150- und 300pfünder, nach peruanischer Behauptung 32pfünder); im Nordosten aus einer das Spital umschließenden Reihe Verschanzungen; im Südwesten aus einem starken Fort, Morro genannt, welches sich auf einem 170 Meter hohen Felsen aus dem Meere erhob und mit 1 300pfünder, 4 150pfündern und 2—3 70pfündern armirt war; im Südosten aus zwei Redouten, die östlichere mit 4, die südlichere mit 2 Geschützen ähnlicher Kaliber bestückt und ebenfalls auf Felsenhöhen gelegen. Außerdem lag noch der mit 2 500pfündern bestückte Monitor „Manco Capac“ im Hafen und diente als schwimmende Batterie.

Das chilenische Geschwader hatte schon seit längerer Zeit Arica blockirt und zeitweilig beschossen, aber immer erfolglos. Es bestand gegenwärtig aus dem Kasemattschiff „Cochrane“, der Korvette „Magallane“, dem armirten Transportschiff „Loa“ und dem Schooner „Covadonga“.

*) Darunter 12 Oberste.

**) Darunter 70 Reiter, 350 Artilleristen.

Bolognesi, von Montero über den Ausgang der Schlacht von Tacna in Unkenntniß gelassen, erfuhr erst am 31. Mai durch anlangende Flüchtlinge die komplette Niederlage und Zersprengung der Allirten. Er mußte sich daher auf einen baldigen Angriff gefaßt machen und in Anbetracht der starken Befestigungen war er auch überzeugt, daß es ihm gelingen werde, Arica noch lange Zeit zu vertheidigen — vielleicht bis zum Anlangen einer Entsatzarmee. Er war entschlossen, sich bis auf's Aeußerste zu halten und im Augenblicke des Unterganges sich mit dem Feinde in die Luft zu sprengen. Daher hatte er sämtliche Festungswerke unterminiren lassen. Weniger schön war es, daß er die Leitungsdrähte nach den Minen, resp. die elektrische Batterie zur Entzündung derselben im Spital konzentrirte, welches durch das rothe Kreuz vor dem Feinde geschützt war.

Inzwischen hatte Baquedano gleich nach der Besetzung Tacna's seine Vorbereitungen zum Marsch auf Arica getroffen. Innerhalb 5 Tagen war die Bahn bis zur zerstörten Brücke über den Chacallata (8 Kilometer nördlich von Arica) hergestellt.

Am Abend des 1. Juni traf ein chilenisches Kavallerieregiment bei der genannten Brücke ein, steckte das Lager für die nachkommende Division aus und begab sich dann auf dem einzigen existirenden Pfade nach dem Fluß hinab, um die Pferde zu tränken. Plötzlich ließ sich eine entsetzliche Detonation vernehmen. Der Boden zitterte und Alles verschwand in Staub und Steinhagel. Die Pferde gingen fast sämmtlich durch und der Kommandant, Major Vargas, sah sich mit seinem Trompeter und zwei Soldaten allein. Letztere drei waren verwundet. Vargas ließ „Sammeln“ blasen, wartete jedoch das Eintreffen seiner Leute nicht ab, sondern

sprenge drei Männern nach, welche eben auf dem anderen Ufer des Flusses eine Hütte verließen und davonliefen. Es gelang ihm, zwei davon einzufangen und vor der Wuth der Soldaten zu schützen, welche sie massakriren wollten. Der eine Gefangene war peruanischer Ingenieur und gestand, daß die Explosion durch eine Dynamitmine verursacht worden sei, deren in nächster Nähe noch neun vorhanden seien, und daß es die Absicht der Peruaner war, die ganze chilenische Armee damit in die Luft zu sprengen. Auch theilte er mit, daß die ganze Umgebung von Arica unterminirt sei.

Glücklicherweise hatte er die Mine zu früh entzündet, so daß sich der ganze Verlust der Chilenen auf drei Verwundete beschränkte. Sofort wurden alle Leitungsdrähte abgeschnitten, die Minen ausgelöscht und unschädlich gemacht und am 2. Juni konnten die Chilenen unangefochten ihr Lager aufschlagen. An demselben Tage waren nämlich die 3130 Mann, welche in der Schlacht von Tacna nicht zum Schusse gekommen waren, per Bahn angelangt. Anderen Tages folgte Baquedano mit einem Infanterieregiment und vier Batterien nach, so daß sich die Gesamtstärke seiner Truppen auf 5300 Mann und 24 Kanonen belief.

Am 4. ließ Baquedano den größten Theil seiner Truppen um die Berge nördlich der Stadt herummarschiren und in einem geschützten Thale, 6 Kilometer von Arica, lagern, während er selbst und sein Stab die feindlichen Befestigungen rekonoszirten. Er fand bloß einen 3 Kilometer östlich derselben liegenden Hügel zur Aufstellung der Artillerie geeignet und ließ dort am 5. bei Tagesanbruch 12 Geschütze auffahren. Da es ihm jedoch an Belagerungsartillerie mangelte, die Befestigungen Arica's sehr stark waren und ein Sturm demgemäß große Opfer gekostet hätte, ließ er durch Major Cruz-Salvo die Festung zur Uebergabe auffordern, indem er die Unmöglichkeit eines Entsatzes betonte. Aber Bolognesi wollte von nichts hören.

Die chilenische Batterie eröffnete nun das Feuer, mußte es aber, der Ueberlegenheit des Feindes halber, bald einstellen. Inzwischen bekamen einige Peruaner Angst und desertirten. Ein Major und ein Kapitän fielen jedoch den Chilenen in die Hände und gaben Baquedano eine genaue Mittheilung über die Verteidigungsmittel der Peruaner.

Baquedano sah dadurch seine Hoffnungen wesentlich herabgestimmt, beschloß jedoch, bevor er zum äußersten Schritt, durch einen kombinierten Angriff zu Wasser und zu Lande den Wuth der Verteidiger zu erschüttern.

Am 6. Juni um 1½ Uhr Nachmittags näherten sich die chilenischen Schiffe der Stadt und eröffneten ein heftiges Bombardement, während schon um 11 Uhr Vormittags die Landbatterien zu donnern begonnen hatten. Aber nachdem die Schiffe 80 Granaten abgegeben, zogen sie sich wieder zurück, denn die „Cobabonga“ hatte zwei Leckschüsse unter der Wasserlinie und mußte nach Pisagua remorquirt werden, während auf dem „Cochrane“

eine durch die Stückpforten bringende Granate 28 Mann kampfunfähig gemacht hatte.

Das Mißlingen dieses Angriffes bestärkte Baquedano in seinem Vorsatze, Arica durch einen Handstreich zu nehmen. Nach Einbruch der Dunkelheit brachen 3100 Mann Infanterie heimlich auf, marschirten längs des Bergabhanges und um einen am linken Ufer des Azapa-Flusses gelegenen Hügel herum in ein Thal, wo sie durch drei Kuppen vor den zwei südöstlichen peruanischen Batterien geschützt waren. Die Entfernung bis zu diesen betrug vom Halteplatz noch 3 Kilometer, bis zum Fort Morro 5½ Kilometer. Oberst Lagos führte das Kommando.

Der Angriffsplan war kurz: 1200 Mann bleiben am Halteplatz in Reserve, 1200 Mann greifen die größere, 700 Mann die kleinere Ostbatterie an, das halbe Kavallerieregiment wartet ab, um die flüchtigen Peruaner zu verfolgen, die Artillerie verhält sich ruhig, vom Norden her rücken 900 Mann gegen die drei Nordforts, die andere Hälfte des Kavallerieregiments bleibt dahinter auf der Lauer nach den zu erwartenden Flüchtlingen.

Bevor man jedoch den immer gewagten Handstreich versuchte, sandte man am 6. Juni Abends den gefangenen peruanischen Ingenieur mit einer neuen Sommation in die Festung. Bolognesi schloß daraus nur auf die Ohnmacht der Chilenen und da ihn der Ausfall des heutigen Artilleriekampfes mit neuen Hoffnungen erfüllt hatte, schlug er rund ab.

Am 7. Juni vor Tagesanbruch setzten sich die 1900 zum Angriff auf die südlichen Befestigungen erkorenen Soldaten in Bewegung und erstiegen die beiden Ostbatterien. Mit den Bajonetten rissen sie die Schanzsacke auf, so daß der Sand herausrann*) und dadurch Breschen öffnete, durch welche sie in die Werke drangen. Obgleich von den Peruanern mit einem heftigen Feuer begrüßt, zauderten sie doch keinen Augenblick, sondern stachen nieder, was sich ihnen in den Weg setzte. Nur wenige entrannten nach dem 2 Kilometer weiter rückwärts gelegenen Fort Morro.

Hier befehligte der Ex-Kommandant der im Gefecht bei Iquique zu Grunde gegangenen Panzerfregatte „Independencia“, Kapitän Moore, und hierher war auch Bolognesi geeilt, als ihn der Kriegslärm allarmirt hatte.

Es währte nicht lange, so sah er sich von den Chilenen angegriffen, welche nach Eroberung der beiden Schanzen den Flüchtlingen auf dem Fuße gefolgt waren.

Mit Heldenmuth warfen sich Bolognesi und Moore den Stürmenden entgegen — umsonst! Schon haben die Chilenen die Wälle erstiegen und es entpinnt sich ein wüthendes Handgemenge, in dem die genannten Verteidiger und der chilenische Oberst San Martin den Heldenob sterben. Was nicht unter den Streichen der Chilenen fällt

*) Ähnlicher mit Sand gefüllter Säcke bedienten sich die peruanischen Soldaten in der Schlacht bei Tacna zum Schutze ihrer Person gegen das Flintenfeuer.

ober sich ergibt, sucht vergebens durch die Flucht zu entinnen. In der Eile stürzen die Flüchtlinge über die schroffen Felsen und finden dort ihren Tod.

Der Morro ist in den Händen der Chilenen!

In diesem Augenblicke lassen sich in der Ferne dicht nach einander drei furchtbare Explosionen vernehmen und hohe Feuerfarben steigen zum Himmel.

Jetzt erinnern sich die Chilenen der peruanischen Drohungen, im Falle der Eroberung alle Festungswerke mit den eingedrungenen Feinden in die Luft zu sprengen. Offenbar hat die Nordkolonne die Nordforts genommen und ist nun mit diesen in die Luft geflogen! Im nächsten Augenblick kann mit dem Morro und den beiden Ostbatterien dasselbe geschehen! Wüthend stürzen sich die chilenischen Soldaten auf die Gefangenen,*) um sie zu massacriren, und nur mit Mühe gelingt es den Offizieren, diese zu schützen. Die Peruaner, denen es jedenfalls auch nicht darum zu thun ist, so schnell in den Himmel zu kommen, erzählen jetzt, daß die Leitungsdrähte zu den Minen im Spital münden, und sofort wird eine Abtheilung hingeschickt, dasselbe zu besetzen. Sie kommt noch rechtzeitig an, die hier befindlichen Peruaner gefangen zu nehmen und die Drähte abzuschneiden.

Sehen wir zu, wie es der Nordkolonne erging.

Raum hatte das Feuer in den Ostbatterien angezeigt, daß die Chilenen dort im Kampfe begriffen, als sich die 900 Mann der Nordkolonne auf die Enceinte warfen, diese überstiegen und nun in die drei Nordbatterien drangen. In demselben Augenblicke flogen diese aber in die Luft und mit ihnen 200 — Peruaner! Letztere hatten nämlich dem Ingenieur bei der elektrischen Batterie den Auftrag gegeben, sich bereit zu halten. Sie wollten sich nämlich erst zurückziehen und die Chilenen in die Batterien eindringen lassen. Der Ingenieur mißverstand jedoch seinen Befehl, brückte den Taster nieder und — bereitete 200 der Seinigen das Grab! Von den Chilenen waren bloß einige wenige, die sich schon im Innern befanden, mitgerissen worden.

Gleichzeitig drang die chilenische Kavallerie durch die Enceinte in die Stadt und säbelte in den Straßen nieder, was mit den Waffen in der Hand angetroffen wurde. Die Peruaner suchten sich in den Häusern zu vertheidigen, worauf die Chilenen diese anzündeten. Der Rest der Kämpfenden ergab sich jetzt.

Die ganze Erstürmung hatte nicht mehr als eine Stunde gedauert und kostete den Chilenen 3 Offiziere, 114 Soldaten an Todten, 18 Offiziere, 237 Soldaten an Verwundeten. Von der Besatzung wurden 1328 Mann (davon 118 Offiziere) gefangen, 1000 waren gefallen oder in die Luft geflogen, der Rest verwundet. Bis auf 7 Geschütze, welche dem Dynamit zum Opfer gefallen waren,

erbeuteten die Chilenen Alles, was die Festung enthielt, darunter 1500 schwere Geschosse und 1500 Karabiner.

Der Monitor „Manco Capac“ hatte anfangs die Chilenen beschossen, als er aber sah, daß die Eroberung vollzogene Thatsache sei, dampfte er gegen die chilenische Escadre, aber nicht etwa um eines der feindlichen Schiffe in seinen Untergang zu verwickeln, sondern um unrühmlich versenkt zu werden. Da die sich in Booten rettende Mannschaft als feig von den neutralen Schiffen abgewiesen wurde, ergab sie sich den chilenischen Schiffen. Bloß eine Dampfbarkasse entkam nach Ite, wurde aber dort zerstört und die Besatzung gefangen genommen.

So war denn von allen Vertheidigern Arica's kein Einziger entkommen!

Nach der Eroberung beschäftigten sich die Chilenen mit dem Auffuchen der 84 noch geladenen Minen, was auch ohne Unfall gelang.

Die schwer verwundeten Gefangenen wurden nach Callao geschafft und den Peruanern zurückgegeben.

(Schluß folgt.)

Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege.

(Fortsetzung.)

§ 5. Die Reinerhaltung der Füße darf kein Soldat verabsäumen, am allerwenigsten derjenige, dessen Füße leicht schwitzen und der bei der großen Reizbarkeit seiner Haut an den Füßen gegen Stiefeldruck sehr empfindlich ist. Häufige Waschungen der Füße im Winter mit lauem und im Sommer mit kaltem Wasser, selbstverständlich bei abgekühltem Körper, mit und ohne Zusatz von Lohe dienen zur Stärkung der Haut.

§ 6. Die Entfernung des unter den Fingern und Zehennägeln angehäuften Schmutzes ist nicht bloß ein Erforderniß der Reinlichkeit, sondern verhindert auch die für die Marschfähigkeit der Infanteristen so verderbliche Erweichung, Ablösung und Mißbildung der Nägel. Zu lange Nägel an den Fingern geben letzteren ein krallenartiges Ansehen, hindern das Zugreifen beim Handhaben der Waffe, insbesondere bei den Gewehrgriffen, und können dabei sehr leicht eingerissen werden. Sie müssen daher regelmäßig, ebenso wie die Nägel an den Zehen, aber nicht zu kurz und zu schief abgeschnitten werden, damit der Finger- oder Zehenspitze nicht der Gegendruck und der Stützpunkt entzogen werde, und die Nägel nicht in das Fleisch einwachsen. Letzteres würde besonders an den Zehen beim Marschiren große Schmerzen verursachen. Ferner dürfen die Fußnägel nicht abgerissen werden, weil die vom Nagel sonst gedeckten resp. geschützten und daher empfindlichen Stellen in Folge des stärker einwirkenden Stiefeldruckes sich leicht entzünden und zu Schmerzen und Schwielenbildung Veranlassung geben können. Hühneraugen und Schwielen, diese

*) 60 Offiziere und 300 Soldaten.